

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 33 (1923)
Heft: 9

Artikel: Psychische Störungen im Kindesalter : 1. Teil
Autor: Erismann, Wera
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychische Störungen im Kindesalter.

Von Dr. med. Wera Erismann.

I.

Stehen wir einer psychischen Störung bei einem Kinde gegenüber, so werden wir uns zu fragen haben: Wie ist diese Erkrankung entstanden, durch was ist sie bedingt? Indem wir uns klar werden über die Ursachen der Krankheit, gewinnen wir eine Handhabe zu ihrer Bekämpfung und zur Verhütung mancher solcher Erkrankungen. Wir müssen zweierlei Ursachen unterscheiden:

1. Die Vererbung: ein Kind kann von Geburt an psychisch abnorm sein, oder es kann bei ihm eine ererbte Veranlagung bestehen, auf Grund derer psychische Störungen besonders leicht auftreten;
2. all jene Ursachen, die im Leben des Kindes liegen, Momente, die ins Seelenleben des Kindes hineinspielen, den Lauf einer gesunden Entwicklung hemmend und störend. Hier müssen vor allem die Einwirkung einer ungünstigen Umgebung auf das Kind und die Nöte und Konflikte der Kinderseele hervorgehoben werden. Diesen Momenten ist eine wichtige krankheitverursachende Bedeutung zuzuordnen. In den meisten Fällen spielen sowohl diese Ursachen als auch die ererbte Veranlagung eine Rolle.

Betrachten wir zuerst die ererbte Veranlagung. In Familien, die durch häufiges Auftreten von Nerven- und Geisteskrankheiten und abnormen Charakteren gekennzeichnet sind, in denen Trinker vorkommen und Menschen, die sich der Sozietät nicht anpassen können, in solchen Familien kann dem Kinde eine Minderwertigkeit in psychischer Beziehung oder eine Anlage zu psychischer Krankheit mitgegeben sein. — Ferner sind auf Grund ihrer Veranlagung diejenigen Kinder nervösen Erkrankungen ausgesetzt, die mit einer erhöhten Sensibilität ausgestattet sind. Sie sind sehr empfänglich für Eindrücke, und in ihrer kleinen Brust hinterlassen Freude und Leid besonders tief Spuren. Es kann sich hierbei um künstlerisch begabte, mit einer regen Phantasie ausgestattete Kinder handeln. Es können Kinder sein, die den Keim zu einem besonders wertvollen Menschentum in sich tragen. Ihr differenzierteres Seelenleben ist Erschütterungen, die den Verlust des seelischen Gleichgewichts mit sich bringen, besonders unterworfen.

Wenden wir uns nun den im Leben des Kindes liegenden Ursachen zu. Um ihre Bedeutung zu verstehen, müssen wir einen Blick werfen

in das Seelenleben des Kindes und seine Entwicklung. Beginnen wir beim kleinen Kinde. Um sich darüber klar zu werden, wie gross der Einfluss der Umgebung auf das kleine Kind sein muss, vergegenwärtige man sich, wie ausgeliefert, wie hilflos das kleine Wesen in der Welt steht, wie ganz angewiesen auf die liebevolle Hilfe der Erwachsenen. Seine nächste Umgebung ist seine ganze Welt, durch sie sind seine Freuden und Leiden bedingt, an ihr entwickelt es sich und aus ihr schafft es sich nach und nach seine Begriffe. Was das Kind sieht, das wird ihm zum Beispiel; was einwirkt auf das Kind, ruft in ihm die entsprechende Reaktion hervor. Die Gefühlsstimmung der Umgebung teilt sich unmittelbar dem Kinde mit. In einer aufgeregten Umgebung verliert auch das Kind seine Ruhe. Dies gilt auch vom grösseren Kinde. Kinder nervöser Eltern sind häufig, solange sie mit den Eltern zusammen sind, nervös und unfolgsam, während sie, in ein gesundes Milieu verbracht, nett, vernünftig und gesund werden. In einem normalen Familienleben stellen dem Kinde zuerst die Eltern den Inbegriff aller Werte dar; hier ist seine grösste Liebe, in den Eltern sieht es alles Erstrebenswerte. Nach und nach löst es sich im Laufe der Jahre mehr und mehr von dieser starken Bindung an die Eltern, um seine Liebe und sein Interesse auch anderen Menschen und Dingen, anderen Idealen voll zuzuwenden. Naturgemäss wirkt das Verhalten der Eltern als Beispiel. Ist der Vater jähzornig, wundere man sich nicht, wenn auch das Kind es ist. Nicht selten ahmt ein Kind die Krankheitserscheinungen seiner hysterischen Mutter nach.

Jeder Erzieher kommt mit dem kindlichen Trotze in Berührung. Fragen wir uns, wie der Trotz zustande kommt. Er wird hervorgerufen einerseits durch eineverständnislose, ungerechte, herrische oder gar rohe Behandlung, unter deren Einfluss das Kind sich in sich selbst zurückzieht und eine Welt sich feindlich gegenüberstehen fühlt. Auch eine zu nachgiebige, verhätschelnde Behandlung ruft Trotz hervor: sie erzieht das Kind zum kleinen trotzigen Tyrannen, der ganz gut weiss, wie er mit Trotz und Geschrei seinen Willen durchsetzen kann. Der Trotz kann sich in einer Art und Weise steigern und seinen Stempel dem ganzen Wesen des Kindes aufdrücken, dass man von dauernden Trotzeinstellungen und eigentlichen Trotzneurosen sprechen kann. Neurosen sind nervöse Erkrankungen, die ihre Ursache im Seelenleben haben, heilbar sind, und die von Geisteskrankheiten unterschieden werden müssen. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben auf Neurosen im Kindesalter einzugehen — Trotz- und Angstneurosen sind die wichtigsten —, um jedoch die

krankhafte Steigerung von Trotz und Angst zu verstehen, müssen wir diese Äusserungen in ihrer Entstehung und ihrer noch nicht so hochgradig entwickelten Form erfassen. An einem kleinen Beispiel möge gezeigt sein, wie ein Kind seine bewusste Taktik des Trotzes anwendet: Ein gesundes, etwas verwöhntes fünfjähriges Mädchen, das zu Besuch weilte und einer Anweisung nicht Folge leisten wollte, fing an zu „täubeln“, auf den Boden zu stampfen und zu schreien. Als ihm darauf in ruhigem Tone gesagt wurde, es solle nun das und das tun, schaute es erstaunt auf und sagte: „Ja, weischt, wänn i täubele, tue-n-i amigs gar nüt.“ Es ist gewöhnt durch sein „Täubeln“ die Umgebung zum Nachgeben zu zwingen. Ein anderes Beispiel von kindlichem Trotz: Ein sechsjähriger Knabe, der älteste von vier Geschwistern, ist sehr trotzig geworden seit der Grossvater in der Familie lebt und den jüngsten Bruder in auffallender Weise bevorzugt und verwöhnt. Auch den Eltern gehen die für eine gute Erziehung der Kinder nötigen Eigenschaften ab. Der Knabe ist nicht zum Gehorsam zu bringen, reagiert auf alle Befehle mit Trotz. Hier kann man bereits von einer dauernden Trotzeinstellung sprechen, die sich herausgebildet hat infolge der ungerechten Behandlung von Seiten eines Erwachsenen. Das gekränktes Kind reagiert mit Trotz. — Der Trotz kann u. U. auch als ganz vernünftige Willensregung des Kindes auftreten. Es weiss vielleicht, was es will und warum es das will, hat seine eigenen anerkennbaren Gründe, ist jedoch nicht imstande, sie den Erwachsenen mitzuteilen oder findet bei den Erwachsenen kein Verständnis. Trotz ist die Waffe des Kindes dem Erwachsenen gegenüber.

Gehen wir über zu einer Betrachtung der kindlichen Angst. Auch hier muss das Milieu, in welchem das Kind aufwächst, berücksichtigt werden. Dass ein Kind, das viel unter roher Behandlung, häufigem Prügeln zu leiden hat, verängstigt wird, ist ohne weiteres einleuchtend. Es lebt in einer dauernden Angst vor neuen Prügelstrafen, die sich seinem ganzen Wesen aufprägt, und die sich auch dort zeigt, wo es in Wirklichkeit nichts Böses zu erwarten hat. Doch nicht nur diese verschupften Kinder leiden unter Angst. Häufig erweckt der Anblick von etwas Neuem, das irgendwie unheimlich erscheint, Angst. So erschrak ein zweijähriges Mädchen, als es zum erstenmal seinen eigenen Schatten bemerkte, äusserte heftigste Angst und konnte lange nicht beruhigt werden. — Dem Kinde, das in der Liebe der Eltern geborgen heranwächst, tritt die Welt mit all dem ihm noch Unbekannten in diesem oder jenem Erlebnis entgegen, das ihm ein Ahnen

der Wirklichkeit, die sich da draussen abspielt, übermittelt. Solch ein Erlebnis löst meistens das Gefühl der Angst aus. Es mag das Mitansehen eines Unglücksfalls, einer Feuersbrunst oder irgend einer hässlichen Szene sein, das dieses Gefühl der Angst erweckt; es kann ihm auf eine angsterregende Weise die Sexualität zum erstenmal entgegentreten; es können andere eindrucksvolle Dinge sein, mit denen es zum erstenmal Bekanntschaft macht. Hilflos steht das Kind solch einem Erlebnis gegenüber. In diesem Gefühle der Angst und Hilfslosigkeit flüchtet es sich gerne in die schützenden Arme der Eltern, wo es sich geborgen fühlt vor der fremden angsterregenden Welt. Diese Angst, die sich als Angst vor etwas unbekanntem Schrecklichen äussert, tritt vor allem in der Dunkelheit und beim Alleinsein auf. Sie findet ihren Ausdruck häufig in der nächtlichen Angst und vielen Angsträumen der Kinder. Bei einem achtjährigen Mädchen z. B. traten Angstgefühle auf, wenn man von tödlichen Krankheiten sprach, und nachdem einmal ein älterer Bruder ihm einen Fall von Knochen-tuberkulose, den er zufällig im Spital gesehen hatte, folgendermassen geschildert hatte: „Es liegt ein Knabe im Bett und hat eine schreckliche Krankheit, von der ihm die Knochen aufgefressen werden“, wachte es nachts am ganzen Körper zitternd aus Angsträumen auf. Wir können hier noch nicht von einer Angstneurose sprechen; die Angst tritt hier bei einem sensiblen Kinde als verständliche Reaktion auf einen neuen Eindruck von etwas Erschreckendem auf, das das Leben birgt. Eine Angstneurose besteht dann, wenn das Kind dauernd unter einem Angstgefühl steht, das sich bald als Angst vor diesem, bald als Angst vor jenem äussert. Nicht selten spielt bei der Ablösung eines solchen Zustandes eine Schuld, die auf dem Kinde lastet, eine Rolle.

Der erste grosse Schritt, den das Kind ins Leben macht, ist der Beginn des Schulbesuchs. Es tritt damit in eine neue Phase, in der es sich bereits als kleine Persönlichkeit der Aussenwelt gegenüber zu stellen hat. Während die einen Kinder diese Anpassung an das Schulleben und seine Anforderungen ohne besondere Schwierigkeiten vollbringen, geht bei anderen Kindern dieser Übergang in einen neuen Lebensabschnitt in nervöser Beziehung nicht spurlos vorüber. So fallen z. B. manche Fälle des Beginnes des Stotterns in diese Zeit. Ein 16jähriger Stotterer, bei dem das Stottern seit der ersten Schulklasse besteht, erzählte auf Befragen in der Hypnose, er habe Angst gehabt vor dem Lehrer, weil die anderen Kinder sagten, er gäbe „Tapen“ (Schläge auf die Hand). Wir dürfen jedoch nicht ohne weiteres

sein heute bestehendes Stottern auf die damalige Angst zurückführen; die Angst und das Minderwertigkeitsgefühl, die als seelische Ursachen dem Stottern zugrunde liegen, bestehen heute anderen Dingen gegenüber, indem der junge Mensch auf irgend eine Weise sich den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen fühlt.

Schritt für Schritt geht das Kind im Laufe seiner Entwicklung weiter ins Leben hinein und erobert sich nach und nach ein Stück Wissen um das Leben. Das Keimen der Sexualität und verbunden damit die sexuelle Neugierde und die Onanie, die Frage nach der Entstehung des Menschen und die Art und Weise, wie das Kind sein Wissen in Fragen der Sexualität erhält, all dies kann Anlass geben zu seelischen Konflikten und zu daraus entstehenden Störungen des psychischen Gleichgewichts, zu Angstzuständen und anderen neurotischen Erscheinungen.

Es möge noch auf die Rolle hingewiesen sein, welche die Phantasietätigkeit im Seelenleben des Kindes spielt. Sie tritt deutlich in seinen Spielen zutage. Ein Holzklotz kann alles sein: Automobil, Tram, Pferd usw.; das Kind selbst ist: Lokomotive, Dampfschiff, Räuberhauptmann, Soldat, Mutter, Vater, Lehrer usw. Im Spiele ist alles, was sich nur ausdenken lässt, möglich. Normalerweise weiss jedoch das Kind zwischen Spiel und Phantasie einerseits und Wirklichkeit andererseits zu unterscheiden. Doch können u. U. Gebilde der Phantasie den Sinn für die Wirklichkeit überwuchern: das Kind lebt sich in eine Phantasie so hinein, dass es sie wie eine Wirklichkeit empfindet, oder es phantasiert sich in eine Rolle hinein, die die Augen der Umgebung bewundernd auf es ziehen soll; es erzählt die unglaublichesten Dinge: ein krankhaftes Lügen tritt auf. Auch diese seelische Störung möge in der Folge erörtert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reform des höheren Unterrichtswesens in Deutschland.

Von Karl Muthesius.

Als schwersten Mangel in der Organisation des deutschen Bildungswesens empfanden wir den scharfen Trennungsstrich, der es in zwei ohne jeden Zusammenhang nebeneinander stehende Teile schied. Zwischen Volksschulen und höheren Schulen war eine grosse Kluft befestigt, „dass die da wollten hinabfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren“.

Die Bildung, die die beiden Schularten vermittelten, wurde als grundsätzlich und wesentlich — nicht etwa nur dem Grad nach —